

# Ostara und Nerthus



## Göttinnen des Frühlings und der Fruchtbarkeit

VON UTA

**D**er englische Mönch Beda (673 – 735) berichtet im Kapitel XV seiner Schrift „De Tempore Ratione“: „Der Eostur- (Oster-)monat, der jetzt mensis paschalis (Passahmonat) übersetzt wird, hatte einmal seinen Namen nach ihrer Göttin, die Eostre genannt wurde und der man in ihm Feste feiert.“

Eostre oder Ostara ist demnach eine Göttin des Frühlings, die von den Menschen auf den britischen Inseln zu dieser Jahreszeit verehrt wurde. Denn sie brachte ihnen die Fruchtbarkeit und Fülle des Lebens nach einem langen und entbehrungsreichen Winter zurück.



„Eostre“, das etymologisch mit dem urgermanischen „Austro“ („Licht“, „Frühlingssonne“) sowie mit dem lateinischen „Aurora“ („Morgenröte“) verwandt ist, wurde von Jakob Grimm auch als „richtung gegen morgen“<sup>ii</sup>, d.h. Osten, der Richtung der aufgehenden Sonne, interpretiert.

Ostara wäre demnach die sich im Frühling erhebende Sonnenjungfrau, die Göttin der Morgenröte, der erneuernden Kraft des Morgens und des Lebensbeginns. Grimm beschreibt sie entsprechend als „gottheit des strahlenden morgens, des aufsteigenden lichts ..., (als) freudige heilbringende erscheinung“<sup>iii</sup>

Ihr zu Ehren wurden zu Ostarun (althochdeutsch „Ostern“), dem Fest der Ostara, Freudenfeuer entzündet oder Feuerräder den Berg hinunter gerollt, um die erneuernde Kraft der Frühlingssonne zu rufen. Selbst heute noch haben sich solche Bräuche vornehmlich in katholischen Gegenden unter christlichem Vorzeichen erhalten.

Denn immer noch ist es der Geist des Frühlings mit seinem wieder erstarkenden Licht, der die Herzen aller Lebewesen höher schlagen lässt, durch den die jungen Knospen sich entfalten und Mensch und Tier einander neu in Lust und Leidenschaft begegnen.

Die heilkräftigen Freudenfeuer, die mensch in Norwegen für die leuchtende Göttin und Frühlingsbotin entzündet, werden „brising“ genannt, ein Name, der an den Brisingamen, das goldene Halsband der



Freya, erinnert – einer Göttin, der unter anderem Fruchtbarkeit und zügellose Sexualität zugeschrieben wurden. Auch während der heute noch auf den Britischen Inseln abgehaltenen „Maispiele“ bzw. „Maiumzüge“ tritt eine junge, Fruchtbarkeit und Leidenschaft verheißende „Maikönigin“ auf, deren Name wohl einstmal „Eostre“ gewesen sein könnte.

So verbindet sich die Vorstellung von der Fruchtbarkeit spendenden Göttin der Frühlingssonne mit derjenigen von der fruchtbaren Erde, die im Frühjahr aufbricht, um neues Leben zu empfangen.

Die Erde wurde nach einem im 1. Jhdt.u.Z. vom römischen Autor Tacitus verfassten Bericht von den damals östlich der Elbe siedelnden Sueben als Göttin unter dem Namen Nerthus verehrt.

Im Kapitel 40 seiner Schrift „Germania“ liefert Tacitus eine ausführliche Beschreibung ihres Kultes, der eng mit der Rückkehr des Lebens im Frühling verbunden war:

„dass sie (die Sueben) gemeinsam die Nerthus, d.h. die Mutter Erde verehren und glauben, sie kümmere sich um die Angelegenheiten der Menschen und komme zu den Völkern

gefahren.

Auf einer Insel des Ozeans ist ein heiliger Hain, in ihm ein geweihter Wagen, der mit einem Tuch überdeckt ist. Nur dem Priester ist es erlaubt, ihn zu berühren.

Er merkt es, wenn die Göttin im Heiligtum anwesend ist, spannt dann Kühe an den Wagen, und geleitet die Göttin mit großer Ehrfurcht. Freudig sind jetzt die Tage, festlich geschmückt alle Orte, welche die Göttin ihrer Ankunft und ihres Besuches würdigt. Man zieht nicht in den Krieg, greift nicht zu den Waffen, weggeschlossen ist alles Eisen. Ruhe und Frieden ist jetzt nur bekannt, jetzt nur geliebt, bis derselbe Priester die Göttin, die des Verkehrs mit den Menschen müde geworden ist, in das Heiligtum zurückbringt.

Dann werden Fahrzeug und Decken und, wenn man es glauben will, die Gottheit selbst in einem verborgenen See abgewaschen. Dabei dienen Sklaven, die sofort derselbe See verschlingt. Daher herrscht ein geheimes Grauen, ein heiliges Dunkel, was das für ein Wesen sei, das nur Todgeweihte sehen.“

Nach Jakob Amstadt war die Nerthus eine chthonische Vegetationsgöttin, die das Wachsen des Getreides und die Fruchtbarkeit bei Mensch und Tier bewirkte. Ihr Symbol war die Ackerfurche, der Kultwagen oder das Kultschiff, das in einigen Gegenden den Wagen ersetzte.

Ihr Priester wurde als Gemahl der Göttin angesehen, der mit ihr die Heilige Hochzeit (Hieros Gamos) zu vollziehen hatte, um auf magische Weise die Fruchtbarkeit allen Lebens während der kommenden Wachstumsperiode zu gewährleisten. Im Aufbrechen der ersten früh blühenden Knospen, den Vorzeichen des nahenden Frühlings, wird er die Ankunft der Göttin in ihrem Heiligtum erkannt haben und sodann das Kultbild der göttlichen Braut in Tücher gehüllt auf den Wagen gehoben haben, um ihre Anwesenheit während der Umfahrt vor den Blicken der Menschen zu verbergen.

Die vor den Kultwagen gespannten Kühe galten in vielen der alten Ackerbaukulturen als Symbole der Großen Erdmutter, die in Gestalt der nährenden Göttin ihre niemals versiegende Milch unablässig über ihre Kinder ergießt. In der germanischen Mythologie wird dieser Aspekt der Muttergöttin von der Urkuh Audumla verkörpert, die der





Legende nach zusammen mit dem Riesen Ymir als eines der ersten Wesen aus dem kosmischen Urraum Ginnungagap entsprang, in dem Feuer und Eis zusammentrafen, um Leben hervorzubringen. In der Prosaedda des Isländers Snorri wird berichtet, wie jenes Rind als Verkörperung des Urweiblichen den Riesen Ymir als Repräsentanten des Urmännlichen mittels vier aus seinem Euter hervorquellender Milchströme nährt und am Leben erhält.

Während der kultischen Umfahrt der Göttin herrschte ein Gottesfriede – kriegerische Handlungen, ja selbst das Tragen von Waffen waren tabu – vielleicht aufgrund der Annahme, dass die Symbole von Tod und Zerstörung dem Vollzug der Erneuerung des Lebens hinderlich werden könnten. Denn es wurde davon ausgegangen, dass allein durch die Anwesenheit der Göttin die Fruchtbarkeit auf den Feldern und in den Ställen der nahe ihrem Prozessionsweg gelegenen Orte angeregt werden könne. Der Ankunft der Göttin folgte demgemäß eine Zeit der freudigen Verehrung des wiederkehrenden Lebens, an der sich die Menschen mittels Riten und Gebräuchen beteiligten.

Wenn die Göttin auf ihrer Reise durch das Land den Einzug des Frühlings schließlich sichergestellt hatte, kehrte ihr Priester und Prinzgemahl zusammen mit ihr zum Heiligtum zurück, dem sakralen und andersweltlichen Bereich der Herrin der Fruchtbarkeit. Mithilfe eines Reinigungsbadens wurde die dadurch

in den Zustand der Jungfräulichkeit zurückversetzte Göttin aus dem Kontakt mit der Diesseitswelt entlassen. Sie gehörte nun wieder dem geheimnisvollen und numinosen Bereich der Anderswelt an, dem Urgrund allen Seins, in dem Leben und Tod untrennbar miteinander verwoben sind. Denn so wie das Leben sich vom Tode nährt, nährt sich der Tod vom Leben.

Deshalb waren die Sklaven dem Tod geweiht, die der Göttin in ihrer Schönheit und ihrem Schrecken gegenüber treten mussten. Sie wurden von der Dunklen Mutter verschlungen, die in Gestalt der Herrin der Fruchtbarkeit und Erneuerin des Lebens die Welt gebiert.

### Literatur:

**Amstad**, Jakob. Die Frau bei den Germanen. Matriachale Spuren in einer patriarchalen Gesellschaft, Stuttgart (u.a.) 1994.

**Coenen**, Dorothea u. **Holzappel**, Otto. Germanische und keltische Mythologie, Freiburg (u.a.) 1990.

**De Vries**, Jan. Altgermanische Religionsgeschichte, Bd. I und II, Berlin (u.a.) 1970.

**Derolez**, R.L.M. Götter und Mythen der Germanen, Wiesbaden 1963.

**Simek**, Rudolf. Lexikon der germanischen Mythologie, Stuttgart 1984.



<sup>i</sup> D.i. der April

<sup>ii</sup> Grimm. Deutsche Mythologie, S. 241

<sup>iii</sup> Grimm. Deutsche Mythologie, S. 241.